

## Auf ein Wort ...

*Diesmal: Wichtig, unentbehrlich und doch so schwer – das Exposé!*

Vorweg für die, die den Begriff noch nicht kennen: Ein Exposé ist eine (sehr) kurze Zusammenfassung des eigenen Buchprojektes, mit dem man sich beim Verlag vorstellt. Es wird, zusammen mit einer Leseprobe, an den Verlag geschickt. Fertige Manuskripte nehmen Verlage kaum noch an (und sie sollten auch nicht eingereicht werden). Wenn der Verlag von Ihrem Exposé begeistert ist, wird er Sie nach dem Manuskript fragen – jetzt können Sie es auf den Weg bringen. So viel dazu.

Zurück zum Schreiben des Exposés: Den meisten Autorinnen und Autoren stehen die Haare zu Berge, wenn das Exposé ansteht. Tatsächlich weiß ich aus eigener Erfahrung, wie zäh das Schreiben desselben sein kann, und wie nervenaufreibend.

Das liegt zum einen daran, dass es kein freier, schöner Text ist, bei dem das Autorenherzchen glüht, weil es so eine Freude ist, daran zu schreiben. Stattdessen erwartet den Autor, die Autorin knochentrockene Basisarbeit voller „Fakten, Fakten, Fakten“. Für manche fühlt es sich an wie der Business Plan beim Existenzgründer oder eine Bewerbung.

Und damit sind wir auch schon bei der zweiten Schwierigkeit: Es **IST** eine Bewerbung. SIE bewerben sich mit Ihrem Buch bei einem Verlag. Darum hängt so viel dran an diesem verflixten Exposé. Es muss richtig gut sein, beim Verlag voll reinknallen, denen klarmachen, wie wichtig, neu, überragend, fantastisch dieses noch nicht verlegte Buch ist ... Mal ehrlich: Können Sie da unbeschwert und frei von der Leber weg in den PC tippen? Nein, das können die meisten Menschen nicht. Wahrscheinlicher ist, dass Sie sich im Exposé verbeißen, um es auch ja gut zu machen.

Weil das Exposé so wichtig und komplex ist, gibt es dazu eine Unmenge von Fragen. Ich fange heute mit der für mich grundsätzlichen an:

### **Was kann ich ändern, um mir als Autor\*in das Schreiben des Exposés leicht zu machen?**

Meine Antwort darauf: Betrachten Sie das Exposé mit einem unvoreingenommenen Blick! Ihr Buch ist ein konkretes Projekt.

Theoretisch.

Für viele Autor\*innen ist es praktisch vor allem ein Gefühl: „Wie wunderbar, zu schreiben, sich auszudrücken ...“

Ja, das ist es. Aber nicht nur. Wenn ich ein Buch nicht nur schreiben, sondern auch drucken und verkaufen will, dann geht es hier vor allem um ein Produkt. Darum ist bei aller schriftstellerischer Freude ein Blick auf die Realität notwendig: Für die Umsetzung als gedrucktes Buch fordert unser Buch von uns Schreibenden von Anfang an innere Klarheit und reale Präsenz! Dazu gehören sehr konkrete Fragen, auf die 99% aller Autorinnen und Autoren spontan keine Antwort finden.

Sie glauben mir nicht? Versuchen Sie es doch einmal selbst:

- Wie heißt Ihr Buch?
- Worum geht es in Ihrem Buch, **formuliert in einem Satz**?
- Ist es ein Roman, ein Sachbuch, ein Ratgeber, eine Biografie, ein Ratgeber mit biografischen Zügen usw.?
- Wo wird Ihr Buch im Buchladen stehen? (Und nein, der große Büchertisch in der Mitte zählt nicht als Antwort, denn da will jeder hin. In Wahrheit liegen dort aber nur sehr, sehr, sehr, sehr gut verkäufliche und darum meist bestens bekannte Bücher ... Ach so, dasselbe gilt natürlich für den begehrten Platz auf der Theke an der Kasse!)
- Welche Bücher zu diesem Thema gibt es schon und wie verkaufen sie sich?
- Wer wird IHR Buch später einmal kaufen?
- Wie unterscheidet es sich von anderen Büchern mit dem gleichen Thema, mit anderen Worten: Was macht Ihr Buch einzigartig?
- Mit welchem Verlag möchten Sie zusammenarbeiten?

- Wie viele Seiten wird Ihr Buch haben und in welcher Form soll es erscheinen?
- Warum schreiben Sie dieses Buch?

Na, wie gut hat es geklappt? Vielleicht verstehen Sie es jetzt: Die Antworten auf diese Fragen (und es gibt noch einige mehr) sind das Geschenk des Exposé. Sie erarbeiten sich mit seiner Hilfe eigene Klarheit über Ihr Buch und den Weg dahin.

Denn die Wahrheit ist: Ein Exposé zu schreiben, ist nicht schrecklich, sondern **es ist manchmal schrecklich anstrengend, zu erkennen, dass es einem selbst nicht möglich ist, den Inhalt des eigenen Buches in einem Satz auf den Punkt zu bringen.**

DAS ist die Hölle des Schreibenden, nicht das Exposé an sich.

Viel zu viele Autor\*innen haben bei dem Gedanken an ihr Buch ausschließlich ein romantisches Gefühl in Kopf und Bauch, eine Idee, eine lose Ansammlung guter Ansätze, aber sie wissen nicht so recht, was sie tun.

Sie ahnen es, sie arbeiten intuitiv und aus der Körpermitte heraus. Das am Ende irgendwann fertige Buch ist wie ein Traum, aber so wird es auch ein Traum bleiben.

Oft äußert sich diese Unklarheit im Schreibprozess: Mehrere Kapitel werden angefangen, aber es fehlt der rote Faden. Verschiedene Ansätze konkurrieren miteinander, weil nicht klar ist, wohin das Buch gehen soll. Und überhaupt: Welchem Genre gehört es eigentlich an? Die Autorin, der Autor wissen nicht, warum sie schreiben: Tun sie es für sich, ja – brauchen sie es für sich? Oder haben sie wirklich eine Botschaft für andere? Und die Königsfrage steht auch im Raum: Will ich wirklich veröffentlichen?

Das Exposé kann die Rettung sein. Jetzt ist der Moment gekommen, all diese unklaren Posten aufzureihen und anzusehen. Klartext wird gesprochen und der tut immer gut: dem Schreibenden, dem Schreibprozess und dem real zu druckenden Buch!

Wer Hilfe und Unterstützung sucht: Lektor\*innen sind bei diesem Prozess von Anfang an eine gute Idee, weil sie dem Schreibenden die Sicht von außen auf das eigene Buch und die eigene Arbeit geben. Als Autor\*in kann man sich nicht mehr klar sehen, er oder sie ist das, was man „betriebsblind“ nennt.

Der Lektor ist neutral und ehrlich. Er liest, lässt es auf sich wirken und dann sagt er, was er nicht versteht. Wo er beim Lesen hängenbleibt, was in seinen Augen das Wesentliche, das Besondere ist, was er schätzt, wo viel Stärke der Idee des Autors in seinen Augen völlig übersehen wird.

Lektor\*innen sind der unverzichtbare Spiegel, den Autor\*innen nutzen können, um sich und ihr Buchprojekt mit frischem Blick neu anzusehen und im Ergebnis ein erstklassiges Exposé (und natürlich ein sehr gutes Buch) zu schreiben.

Angst und Unbehagen beim Exposé sind unnötig, wenn man solche Hilfe an seiner Seite hat, also ran an die Tasten. Es lohnt sich so sehr. Denn es ist ein absolut geniales Gefühl, wenn ich als Autor\*in all diese Fragen mit einem Lächeln und viel innerer Gewissheit beantworten kann. Auf einmal weiß ich, für wen genau ich was schreibe, ich habe den Buchtitel, vielleicht schon das Cover vor Augen, ich plane mit Wunschverlagen, werde konkret, erschaffe im Moment des Schreibens die Zukunft meines Buches.

Also wie wärs, legen Sie in Sachen „Exposé“ den Schalter um von „ich muss“ auf „ich will“?  
Herzliche Grüße, und frisch ans Werk,

Susanne Sperlich